

Wahlerfolg der Front National:

Ein Aufstand des französischen Speckgürtels

Es waren vor allem Wähler in Reihenhaussiedlungen, darbenden Industrierevieren und verarmten Provinzstädten, die die Nationalistin Le Pen aufs Siegerpodest hoben.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Seit dem Sieg der rechtspopulistischen Front National von Marine Le Pen am Sonntag (Platz eins mit 25 Prozent) ist Frankreichs übrige Parteienlandschaft aus dem Häuschen: am Montag gab es eine Krisensitzung der sozialistischen Spitzen im Präsidentenpalast, während ein rundes Drittel der SP-Parlamentarier gegen die Sparpolitik der eigenen Regierung rumort. Ihr Vorwurf: Dieser Sparkurs sei für die historische Niederlage der Sozialisten (14 Prozent) verantwortlich. Gleichzeitig muss die konservative UMP (Platz zwei mit 21 Prozent) um ihre weitere Existenz bangen: der Machtkampf zwischen ihren rivalisierenden Führungspolitikern ist so brachial wie nie zuvor entbrannt.

Aber alle diese Umtriebigkeit wirkt abgehoben angesichts einer tieferen sozialkulturellen Entwicklung: das Frankreich der Reihenhau-Siedlungen, abgeschlagenen Industriereviere und darbenden Kleinstädte, das sich geopfert fühlt zugunsten der urbanen Eliten und der Migranten, hat Marine Le Pen aufs Siegerpodest gehoben.

Tatsächlich verdeckt das französische Wahlergebnis in seiner Gesamtheit zwei gegensätzliche Aspekte: hätten die konservative UMP und die Zentrumspartei UDI (10 Prozent) die sonst übliche, gemeinsame Liste gebildet, wäre die FN wohl nicht auf Platz eins gelangt. Aber andererseits ging die FN in fünf der acht Großwahlkreise Frankreichs in Führung. Im dem mit Industrieruinen gesäumten Norden, wo Marine Le Pen kandidierte, kam sie sogar auf 32 Prozent. Sieht man von Frankreichs Überseeprovinzen ab, wo die FN fast inexistent ist, widerstanden ihr nur der spät-industrialisierte, vergleichsweise dynamischere Westen und die Region Paris.

Angst um bescheidenen Wohlstand

Der Trend wurde von französischen Sozialwissenschaftlern schon mehrfach geortet: die FN wird zunehmend zur Partei, der sich endlos ausdehnenden Speckgürtel. Das ist tendenziell jene Mehrheit der Bevölkerung, die ihren bescheidenen Wohlstand bedroht sieht und um die Zukunft ihrer Kinder bangt, weil das Industriesterben anhält, weil inner- und außereuropäische Konkurrenz übermächtig erscheinen, weil Ortszentren verfallen, weil Steuern schmerzhaft anziehen, während die öffentlichen Dienste auf dem Rückzug sind.

Dazu kommen Misstrauen bis Angst gegenüber den noch ärmeren Mietern der Sozialbausiedlungen, oft arabisch- und afrikanisch-stämmige Arbeiterfamilien. Auch Neid wegen Sozialhilfen, Gerüchte über Gewalttaten der Jugendlichen dieser Siedlungen, tatsächliche Reibereien, Drogendeal und Einbruchskriminalität, manchmal allzu fordernde islamische Religiosität.

Schließlich haben Barackenlager von Roma-Migranten aus Osteuropa stellenweise zu Problemen mit der Nachbarschaft geführt. Zahlenmäßig handelt es sich um wenige Personen, aber das Phänomen hat in der Vorstellungswelt vieler Franzosen bedrohliche Dimensionen angenommen, die Marine Le Pen noch übertrieb, in dem sie bei ihren Wahlversammlungen suggerierte, dass sich in Osteuropa sieben Millionen Roma starkklar zum Sturm auf Frankreich bereit hielten und dabei von der EU unterstützt würden.

Muslime und Juden

Gleichzeitig haben diesmal auch überzeugte sozialistische Arbeiterwähler und solche aus Migrantenfamilien sowie Angehörige der urbanen Bildungsschichten der SP ihre Stimme versagt und sich enthalten. Während eine Minderheit auch der Muslime und Juden (In Frankreich leben die meisten Muslime und Juden Europas) für Marine Le Pen gestimmt haben ó aus den selben Gründen wie die übrigen FN-Wähler (Wirtschaftsstagnation, Angst vor Jugendkriminalität), und weil die FN-Chefin einen moderateren Ton als ihr Vater, der FN-Gründer Jean-Marie Le Pen, anschlägt.

Bleibt ein Trostpflaster für die Le Pen-Gegner: Bei einer Umfrage unter den FN-Wählern vom Sonntag stimmten bloß 28 Prozent der Behauptung zu: šDie FN hat ein Programm, das die Lage in Frankreich verbessern würde. Auf die Frage šVertrauen sie den FN-Kandidaten mehr als anderen Politikern? antworteten gar nur acht Prozent mit Ja.